

Paibacher Zeitung.

Nr. 170.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl.
fl. 11, halbl. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus
halbl. 50 fl. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbl. 7-50.

Samstag, 27. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu
4 Zeilen 25 fl., größere pr. Zeile 6 fl.; bei öfteren
Wiederholungen pr. Zeile 3 fl.

1878.

Richtamtlicher Theil.

Zeitungsschau.

Ihrer Mehrheit nach widmen die Wiener Blätter der letzten Tage ihre Betrachtungen den Verdiensten, der Stellung und Bedeutung des verstorbenen Präsidenten der Akademie der Wissenschaften und Mitgliedes des Herrenhauses, Hofrathes Dr. Karl Freiherrn v. Rokitansky.

Die „Presse“ sieht Jahre vergehen, ehe wieder im österreichischen Parlamente ein Mann steht, dessen unbekannter Wertruf als Gelehrter und Denker seinen Worten ein so autoritatives Gewicht leistet, wie es die Reden Rokitansky's jedesmal zu einem Ereignisse mache.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: „Die vielen Auszeichnungen und hohen Titel des Verstorbenen beweisen, daß der Wissenschaft in Österreich der Zoll der Anerkennung seitens der Krone nie versagt wird. Dem Volke bleibt keine andere Kunstbezeugung, als das Andenken an den Verstorbenen und die Beherzung seiner Ideen. Insbesondere sei zur Einprägung der Satz empfohlen: „Wir sind aus Gefühlsmenschen klare, bewusste Verstandesmenschen geworden.“

Ebenso warme Worte der Liebe und Verehrung widmen dem Andenken Rokitansky's das „Tagblatt“, das „Extrablatt“ und die „Vorstadt-Zeitung“. —

Nach der „Neuen freien Presse“ hat der Berliner Vertrag einen Zustand geschaffen, in welchem für ein selbständiges, starkes Türkereich kein Platz mehr ist. Europa habe Russland mehr gewährt, als sich mit der eigenen Sicherheit verträgt. Uebrigens bleibe Russland mit seinen 2000 Millionen unbedeckter Papierrubeln ein finanziell zerrütteter Staat. Eine Finanzkatastrophe in Russland sei wahrscheinlich und werde für die ganze Welt, in erster Linie aber für Deutschland einen schweren Schlag bedeuten.

Das „Tagblatt“ erklärt, formell seien die englischen Liberalen mit dem im Unterhause gegen die englische Regierung eingebrachten Tadelsvotum im Rechte. Sachlich werden sie aber kaum Recht behalten.

Die „Tagespresse“ veröffentlicht das Schreiben eines Mannes „in hervorragender militärischer Stellung“, worin gesagt ist, daß sich gelegentlich der letzten Mobilisierung die Vorschriften und Organisationen für das österreichische Heerwesen so glänzend bewährten, daß man der Zukunft der Monarchie, so weit sie durch die Heeresorganisation bedingt ist, mit der größten Beruhigung entgegensehen könne.

Die „Deutsche Zeitung“ verlangt mit Verweisung auf § 11 des Staatsgrundgesetzes über die Reichsvertretung, daß der Berliner Vertrag entweder von Österreich-Ungarn nicht früher ratifiziert werde, bis

er die Zustimmung beider Legislaturen gefunden hat, oder daß die Ratification nur mit dem Vorbehalte der nachträglichen parlamentarischen Genehmigung geschehe und diese letztere so rasch als möglich eingeholt werde. —

(Russische Blätter.) Die „St. Petersburger Wiedomost“ juchzen sich in ihrer Weise mit der durch den Berliner Frieden geschaffenen Situation zu befrieden. Das Blatt findet, daß sich England und Österreich durch die Occupationen an Händen und Füßen binden, während Russland allein freistehne und sich auf das Vertrauen der slavischen Völker stütze, welche von ihm weitere Thaten erwarten. „Wir werden schließlich die Niederlage in einen Sieg verwandeln und die Balkan-Halbinsel von jedem fremden Einfluß befreien.“

Statt die vollzogenen Thaten zu kritisieren, scheint es dem „Golos“ vernünftiger, daß Gute, daß der Kongress gebracht und daß ihm erheblich genug scheint, in Erwägung zu ziehen. Die Schaffung von drei unabhängigen, rechtgläubigen Fürstenthümern, von denen zwei slavisch sind; ein Bulgarien, das selbst seinen Herrscher wählen wird; daß die Donau aufhört, vom eisernen Thore an ein türkischer Strom zu sein; die Wiedererlangung Beharabiens; die Organisation Ostrumeliens: das alles sei der russischen Armee zu verdanken.

Mit sichtlichem Vergnügen verbreitet sich „Nowoje Wremja“ über die Vorgänge in Italien und findet die Erregung der Italiener ganz begreiflich. Bei den Traditionen aus der Blüte Italiens müsse es denselben sehr schmerzlich sein, daß die Engländer im Bunde mit den Türken die Slaven, Griechen und Albaner zur Selbständigkeit erziehen sollen. Auch habe die Herrschaft der Österreicher in Italien so bittere Eindrücke hinterlassen, daß das Erscheinen derselben in Bosnien nur böses Blut machen kann.

Die Demonstrationen in Italien.

Die Demonstrationen in Italien dauern fort. In Turin, Genua, Jesi und Fabriano haben Meetings zugunsten der „Italia irridenta“ stattgefunden, das erstere unter dem Vorsitz eines Senators, des Herrn Siotto-Pinto. In Bologna versammelte sich am 19ten abends ein Trupp junger Leute vor dem österreichischen Konsulatsgebäude und brachte donnernde Vivavas auf Trient und Triest aus. Angesichts dieser Vorgänge hat bekanntlich ein dem Kabinette Cairoli nahestehendes Blatt diesertage ein entschiedenes Auftreten der italienischen Regierung gegen Demonstrationen, welche die öffentliche Ruhe stören und die internationalen Beziehungen Italiens gefährden könnten, in Aussicht gestellt. Daß u. e. auch die italienische Oppositionspartei die Vorgänge entschieden mißbilligt, kann man

aus den letzten Nummern der „Opinione“ und des „Risorgimento“ sehen. Beide Blätter beklagen die Demonstrationen, und die „Opinione“ sagt treffend, wer wisse, welche schweren Opfer die Freiheit und Unabhängigkeit Italiens getötet haben, der werde sich hüten, sie durch kindischen Standal auf das Spiel zu ziehen. Der Nachricht von einer italienisch-griechischen Allianz wird in Italien selbst und auch von der „Indépendance Belge“ lebhaft widergesprochen.

Gleichfalls mit der Bewegung in Italien beschäftigt sich ein der „Pol. Kor.“ aus Rom, 21. d. M., zugehendes Schreiben; dasselbe lautet:

„Die Demonstrationen zugunsten der „Italia irridenta“ häufen und gleichen sich im ganzen Königreiche. In Bologna, Ravenna, ebenso wie in Venetien haben die Agitatoren mit ihren Hochrufen auf Trient und Triest sogar die österreichisch-ungarischen Konsulate molestiert. Das Verhalten der Polizei beschränkt sich darauf, gewisse weit gehende, beleidigende Rufe zu verhindern und einige Individuen zu verhaften, um sie alsbald wieder in Freiheit zu setzen. Man darf sich darauf gesetzt machen, noch etwa an 50 Orten die Meetings erneut zu sehen, zu welchen das Central-comité der „Associazione per l'Italia irridenta“ in Neapel den Impuls gegeben. Überall gibt es mikroskopische Comités dieser Gesellschaft, welche die Meetings öffentlich organisieren, um gegen den Berliner Vertrag zu protestieren und bei dieser Gelegenheit von Trient und Triest zu pavorieren. Im allgemeinen gehören die Arrangements der republikanischen Partei an, welche sich einbildet, der Regierung die Frage wegen der Grenze der rhätischen und julischen Alpen ebenso aufzuwohnen, wie sie seinerzeit die römische Frage der Regierung auferlegt hat. Daß es lediglich die republikanische Partei sei, welche hinter diesem ganzen Spektakel steckt, geht aus dem bemerkenswerten Umstande hervor, daß die bei den Meetings in Neapel und in Rom aufgehobenen Flaggen nicht die „Macchia“, d. i. den Flecken trugen, wie die italienischen Radikalen das königliche Wappen nennen. Da die Agitatoren nicht mehr an dem römischen Knochen zu nagen haben, so verlegen sie sich auf den Trentiner und Triestiner.“

„Die ganze Bewegung zielt übrigens auch darauf ab, dem Ministerium Cairoli Verlegenheiten zu schaffen und seinen Sturz herbeizuführen. Nur so erklärt sich die Stille, wenn auch nicht eingestandene Convenz einer Fraktion der gemäßigten liberalen Partei mit den Anführern der Bewegung. Anstatt leichter als unzeitgemäß und gefährlich zu bekämpfen, beschränken sich die Presseorgane dieser Fraktion darauf, nur Vorsicht und Achtung vor der Gesetzlosigkeit zu empfehlen. Das Ministerium macht infolge dessen eine schwere Krisis durch. Im Krankenzimmer Cairoli's, welcher noch immer an dasselbe gefesselt ist, haben in den letzten Tagen stürmische Ministerberathungen stattgefunden. Daher stam-

Feuilleton.

Rokitansky †.

Die Wissenschaft hat einen großen Verlust erlitten. Rokitansky ist gestorben. Wir glauben den Manen des Verstorbenen nicht besser gerecht zu werden, als durch den Abdruck folgender Charakteristik, die Professor Dr. Theodor Meynert dem dahingegliederten Geistesherren in der „Wr. Ztg.“ widmet:

Im Beginne unseres Jahrhunderts, und zwar länger als sein erstes Drittheil hindurch, befand sich in Deutschland die Medizin in einem wahrhaft herabgekommenen und trostlosen Zustande. Die einfache, schon vor Jahrhunderten erkannte Wahrheit, daß die Grundlagen der Krankheiten zum größten Theile in den Organen der Körperhöhlen sich verbergen und dort anatomisch bloßzulegen sind, wurde verkannt.

Inmitte der Stumpfheit, welche gegenüber der richtigen Forschungsmethode in Deutschland herrschte, und ihrer produktiv unzulänglich betätigten Beachtung in Wien erwuchs aus Österreich eine Kraft von phänomenaler Bedeutung, welche die pathologische Anatomie als Grundlage des ärztlichen Wissens und Handelns in ganz ungeahnter Weise zur Herrschaft in der Medizin erhob, die lückenhaften Thaten, die vorlagen, zur Gänze einer in der selbständigen Erschöpfung des Anschauungsgebietes vollendeten Wissenschaft erweiterte

und diese Wissenschaft durch das erfolgreichste, konsequente Zusammenhalten mit dem klinischen Gange der Erscheinungen zum Inhalte der exacten medizinischen Diagnostik machte.

Diese wahrhaft große Schöpfung stammt von Rokitansky, dessen persönliche Bedeutung, wie noch erörtert wird, in derselben sich aber keineswegs erschöpft, sondern über dieselbe hinausragt.

Verweilen wir noch bei seinem Werke über die pathologische Anatomie, als der wirkungsvollsten Aeußerung dieser inneren Bedeutung. Von seit seinem Eintritte in die Leichenkammer des Wiener Krankenhauses als Assistent im Jahre 1828 und noch selbstständiger seit seiner Ernennung zum außerordentlichen Professor 1834 oblag Rokitansky streng objektiver Beschreibung, der inductiven Sammlung von Thaten und deren Zusammenhalten mit den klinischen Beobachtungen. Werthvolle Jahresberichte und maßgebende Einzelarbeiten drangen aus seiner bis zum Jahre 1862 allerdürftigsten Arbeitstätigkeit im Leichenhause hervor. Erst im Jahre 1841 erschien ein Band seines Handbuches der pathologischen Anatomie. Die Zahl der jährlichen Leichenöffnungen bis dahin (wahrscheinlich zu gering) auf jährlich 1000 angegeschlagen, war dieser Band bereits auf 13,000 Leichenöffnungen begründet.

Dieses auf einen so breiten Unterbau von Erfahrung schon anfangs begründete, 1858 abgeschlossene Werk entwickelte sich weiter in der 1862 vollendeten zweiten Auflage, in welcher auch die Bereicherungen

durch deutsche medizinische Wissenschaft, welche indessen Rokitansky durch die Begründung der Wiener Schule zu neuem fruchtbaren Dasein belebt hatte, erschöpfende Verwerthung finden.

Rokitansky's Werk ist eine von einem allverbreiteten Scharfsinne und innerhalb der Schilderung eines stupenden Erscheinungsreichthums von beherrschendem, immer zum Ganzen strebenden Überblick durchleuchtete Schöpfung. Er erschließt das Krankheitsbild aus der palpablen pathologischen Veränderung und diese wieder aus den Metamorphosen der mikroskopischen Elemente. Sein unvergleichlicher Überblick läßt ihn in den unähnlichen Bildern der einzelnen Organerkrankungen nach einander entwickelte Stadien eines fortlaufenden Prozesses enträtseln und belebt den Leichenbefund gleichsam zu einem, vom Endresultate zum Beginne rückwärts laufenden Krankheitsbilde.

Manche seiner Anschaunungen hat er freiwillig fallen lassen, was aber durchaus nicht beweist, daß sie bei dem Standpunkte des Wissens zu der Zeit, wo er sie hegte, nicht berechtigt oder daß sie prinzipiell unberechtigt gewesen sind. Schwerlich ist er bei dem Verfolgen einer, Veränderungen im Blute voraussehenden Humoralpathologie von den Traditionen der älteren Wiener Schule (van Swieten) beeinflußt gewesen, sondern ihn leitete das wissenschaftliche Bedürfnis der Berücksichtigung nach entfernteren Ursachen, sowie die unabeweisliche Einsicht, daß ein von physikalischer Untersuchung unaufgehellter Rest von Erkenntnis auf chemischem Boden zu suchen sei.

men auch die Gerüchte über die bevorstehende Ankunft des Königs in Rom, über die angebliche Einberufung des Parlaments zu einer außerordentlichen Sitzung in der nächsten Woche und die bevorstehende Demission Cairoli's und des Grafen Corti. Persönlichkeiten, welche mit der Denkschreibe des Königs vertraut sind, versichern, daß er der Ansicht sei, daß er der herrschenden Agitation, welche die Beziehungen Italiens zu einer Macht zu compromittieren drohe, deren Freundschaft so werthvoll ist und so schwer wiederzugewinnen war, durch ein formelles Verbot der Meetings rasch ein Ende zu machen sei. König Humbert ist aber noch zu kurze Zeit auf dem Throne, um es so wie sein verewigter Vater zu verstehen, seinen Willen durchzusetzen, ohne daß man es merkt.

„Das Ministerium ist mit den Anschauungen des Königs vollkommen einverstanden und lohal entschlossen, seine Pflicht guter Nachbarschaft zu erfüllen. Nur hat es nicht gewagt, bis zum formellen Verbote der Meetings zu gehen. Es hat sich damit begnügt, den alten garibaldischen General und Deputierten Avezzana, den Gründer und Präsidenten der „Associazione per l'Italia irridenta“, Menotti Garibaldi, und andere persönliche und ehemalige politische Freunde einiger der gegenwärtigen Minister, von ihrem Vorhaben, allerdings erfolglos, abzubringen. Nachdem das Ministerium den letzten republikanischen Kongreß in Rom die Grundlagen der bestehenden Regierung angreifen ließ, nachdem es das elastische Prinzip aufgestellt hat, daß das von der Verfassung gewährleistete Versammlungsrecht insolange geachtet werden müsse, als nicht die öffentliche Ordnung offen gestört werde, glaubt man heute letzteres, so sehr auch die Neigung dazu vorhanden wäre, nicht einschränken zu können. Die Polizei hat demnach diesen Morgen das Meeting hier gestattet, dabei aber die Placatierung der Klundgebung des Comités verboten und die Auflösung der Versammlung angedroht, wenn dieselbe die Grenzen der Gesetzlichkeit überschreiten sollte.“

„An dem unter Vorsitz Menotti Garibaldi's stattgefundenen Meeting haben ungefähr 1500 Personen teilgenommen. Der Hauptredner war Imbriani aus Neapel, welchen man enthusiastisch beklatschte, als er die Abwesenheit Cairoli's beflagte, welcher sich von der Monarchie korrumpten ließ. Gleichen Beifall erntete der Redner, als er erklärte, daß Graf Corti auf dem Kongresse die Rechte Italiens hätte revindicieren und den Kongreß mit Protest verlassen sollen, wenn man ihn nicht angehört hätte. Schließlich verläßt der Redner auch Deutschland, weil es Triest und Triest Italien verweigere, und dies lediglich deshalb, weil es selbst die Erbschaft Österreichs aspiriere. Das Meeting endigte mit der Botierung einer Tagesordnung, welche die Regierung daran erinnert, daß es noch italienisches Gebiet gebe, welches sich in fremdem Besitze befindet. Von der Errichtung eines Monuments auf einem öffentlichen Platz in Rom zu Ehren der für Italien gefallenen Trentiner und Triestiner war nicht die Rede, weil die Eröffnung einer Subscription insoferne ihre bedenklichen Seiten hat, als die republikanische Partei in Italien freigebiger mit Ideen, als mit dem Gelde ist.“

Das Programm des französischen Kabinetts.

Der französische Minister des Innern, Herr von Marcere, hat am 21. d. M. der Stadt Mainz, die er in der Kammer vertritt, einen Besuch abgestattet. Er fand einen überaus herzlichen Empfang und hielt bei dem ihm zu Ehren veranstalteten

Gerade die neueste Forschung in der Pathologie zielt wieder mehr auf humoropathologische Auffassungen ab, als längere Zeit der Fall war, und zwar nicht allein durch die eingehendere Würdigung der geformten Blutelemente. Es wird sich lebhaft immer sicherer herausstellen, daß später berechtigte Forschungsergebnisse z. B. durchaus nicht nothwendig im Gegensatz zu den von ihm angegebenen Thatsachen stehen, so wenig als dieses Spätere von noch späterem sich wirklich als verdrängt zu betrachten hat. Die Stadien, welche die Entzündungslehre zuerst durch vorwaltende Berücksichtigung der Blutgefäße, darnach in der Cellularpathologie, endlich in der Lehre von der Auswanderung der Eiterzellen durchlaufen hat, umfassen drei bleibende Thatsachengebiete.

Die Darstellungsweise in diesem Werke Rokitsky's hat gerechte Bewunderung erregt. Man kann sie mit den Worten Schopenhauers mit „glänzender Trockenheit“ bezeichnen. Sie hält sich trotz des ungemeinen, von der Dignität der Leistung bedingten Gedankenreichthumes unverrückt am Sachlichen. Höchst durchsichtig in der Anordnung, schmucklos, bündig und erschöpfend, entwickelt sie am reizlosen Objekte die größte Plasticität, um das Selbstgeschaute mit Treue der Vorstellung des Lesers zu überliefern. Man glaubt den Anforderungen des Philosophen Stuart Mill an das Benennen und an den Gang einer logischen Darstellung unwillkürlich genügt zu sehen.

(Schluß folgt.)

Festbankett eine große politische Rede, die von den maßgebenden Blättern übereinstimmend als eine bedeutende Kundgebung der Regierungspolitik des gegenwärtigen französischen Kabinetts aufgefaßt wird. Einigkeit seiner Rede wünschte sich Herr von Marcere zu den freundlichen Beziehungen Glück, die zwischen ihm und seinen Wählern bestünden. Jawol, sagte er, in diesem fleißigen und reichen Lande liebt man die Freiheit, und versteht es auch, sie zu üben, seine Rechte zu schützen, ohne seine Pflichten zu vernachlässigen, kein Opfer für die öffentliche Sache zu scheuen und nach Möglichkeit der Vermittlung Raum zu lassen, ohne welche es kein politisches Leben gibt; sind das nicht die Tugenden einer republikanischen Nation? Er, der Minister, habe oft und lange über die moralischen Bedingungen nachgedacht, welche ein Volk erfüllen müsse, das sich selbst regieren will; unter diesen Bedingungen ständen nach seiner festen Ueberzeugung Achtung vor der Gesetzlichkeit und Rechtsinn in erster Reihe, daher auch Montesquieu diese Eigenschaften ausdrücklich für die Republiken in Anspruch genommen habe. Durch die Achtung vor der Gesetzlichkeit verschaffen sich die Völker die Ordnung, ohne welche jede Regierung oder richtiger jede Gesellschaft unmöglich ist; durch den Rechtsinn sorgen sie dafür, daß das Gesetz niemals bedrückend wirke, sondern den Geist gegenseitiger Duldsamkeit atmre und die Minoritäten schütze, ein wohlthätiger Baum, den die Majoritäten sich selbst anlegen, um im Siege mäßig zu bleiben. In den freien Ländern sind die Regierungen die ersten Diener des Gesetzes. Unerbittlich gegen jeden, der das oberste aller Gesetze, die Verfassung, zu verleihen sucht, lassen sie im gewöhnlichen Leben alle Schonung walten, um auch diejenigen für sich zu gewinnen, deren Ansichten von denen der Majorität abweichen; denn auf eine Gesellschaft, in welcher alle Welt dieselben Ansichten hat, macht sich niemand Rechnung. Es kann in einer Republik, die Redner in eine entfernte Gegend versetzen will, bisweilen vorkommen, daß Bürger unter dem Vorwande der Freiheit die Gesetze missachten und ihre persönlichen Auffassungen der Masse aufzudringen suchen; die Republiken dieser Art gehen aber nothwendig an Anarchie zugrunde. Dieses Los, sagt der Redner mit Bestimmtheit, hat unsere Republik nicht zu gewärtigen. Wenn die Gemeinderechte in Frankreich und namentlich in dieser Gegend den meisten Anlang finden, so sind sie doch nur dann möglich, wenn die Gemeinden sich streng in den Grenzen ihrer Rechte halten; andernfalls würde bald wieder jene Fabel von dem Leib und den Gliedern Anwendung finden, welche die Weisen des alten Rom ihren Landsleuten erzählten, um sie der Anarchie abwendig zu machen. Das Bündel der vaterländischen Kräfte würde durch so viele individuelle Anstrengungen gesprengt werden und jene unberechenbare Centralisationskraft, welche das Werk mehrerer Jahrhunderte ist, würde bald der Zerstörung und Ohnmacht Platz machen. Will deshalb das Ministerium etwa die Gemeinden unter Vormundschaft halten? Das liegt ihm fern. Zwischen Autonomie und Sklaverei ist noch Platz für ein freies Leben, und dieses freie kommunale Leben wünscht der Redner Frankreich in dem Maße, als es nicht die Einheit des Landes in Frage stellt.

Nächst den Gemeindefragen, fährt der Redner fort, sind es vielleicht die religiösen, welche die Geister am meisten beschäftigen, aufzufordern und in Verlegenheit zu bringen. Es wäre aber im Gegenteil wohlgethan, ihnen möglichst wenig Aufmerksamkeit zu schenken, da sie nur das menschliche Gewissen angehen; allein wie sollte man von ihnen schwiegen, wenn sie in den Unterrichtsfragen eine so große Rolle spielen? Wenn es nun unmöglich und sogar rechtswidrig ist, die Einheit des Unterrichts zu verlangen, so muß eine weise Nation doch den Lehrern der Jugend die Einheit der ihren Zöglingen zu gebenden moralischen Richtung zur Pflicht machen. Der Staat darf nicht dulden, daß man unter dem Vorwande der Unterrichtsfreiheit die heranwachsenden Geschlechter zum Kriege gegen die gesetzlichen Einrichtungen, Bestrebungen und Bedürfnisse des gemeinsamen Vaterlands auferziehe. Doch die Unterrichtsfrage sei so verwirkt, daß Redner sie hier nicht eingehend behandeln könne; er wolle nur noch betonen, daß den religiösen Fragen durch gegenseitige Toleranz allein jeder Stachel benommen werden könne, und daß die Republik, um stark und glücklich zu sein, die Gemüther weder bedrücken noch verwirren dürfe. Er wisse wohl, daß alle Nachsicht gewisse Leute nicht hindern werde, über Bedrückung zu klagen; aber man müsse seine Pflicht thun und sich um das Uebrige nicht kümmern. Nun gelangt der Redner zu den Fragen des Handels und der Gewerbe, wobei er auf den Strike von Anzin zu sprechen kommt, auch hier hinzufügt, der Staat habe in den bedauernswerthen Fällen diefer Art nichts anderes zu thun, als die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Dann lehrt Herr v. Marcere zu seinem Ausgangspunkte zurück und wiederholt, durch Entwicklung des Rechtsinns solle und werde sich auch im Lande eine compacte liberale öffentliche Meinung entwickeln, ohne die eine Regierung nicht dauernd bestehen kann.

Man werde vielleicht über seinen Optimismus lächeln; das werde ihn aber nicht irre machen, da er Grund zu der Annahme habe, daß sein Vertrauen in die Zukunft der Republik die Gegner nicht sowol erheitere als beunruhige. So naiv sei er allerdings nicht, zu hoffen, daß einst jede Parteidiversität zwischen Franzosen schwinden werde. Er wisse recht gut, daß jede Partei noch einen bedeutenden Generalstab besitze, aus Männern bestehend, deren beharrliche Hoffnung sich durch persönliche Interessen erkläre, wenn auch nicht rechtfertige. Aber alle diese Führer haben schon einen guten Theil ihrer Armeen verloren, und viele ihrer Soldaten fragen sich, warum man sie gegen eine Regierung zum Kampfe führt, welche niemanden zurückweist, der ihr nur aufrichtig und ehrlich dienen will. Diese gemeinen Soldaten, die Opfer der Leidenschaften ihrer Häupter, werden allmäßig gewahr, daß, wer sich freiwillig von einer Regierung fernhält, welche das Land sich selbst gegeben hat, im Grunde nur ein Auswanderer in der eigenen Heimat genannt werden muß, und daß jeder, der nicht gerade ein Aufrührer oder ein Narr ist, unter der nationalen Fahne glücklich leben kann. Darum möge sich die öffentliche Meinung nicht durch die Alarmrufe beunruhigen lassen, welche die Organe gewisser Parteien von Zeit zu Zeit ausspielen, nur um die Aufmerksamkeit wieder auf sich zu ziehen. In Wahrheit gäbe es, wie Redner schon an einem andern Orte gesagt hat, keine Kämpfenden im eigentlichen Sinne des Wortes mehr, weil die älteren und die Republik ganz naturgemäß und als rechtstädtige Erbin an ihre Stelle getreten ist, und ebenso wenig Besiegte, da unter einer mässvollen und gerechten Regierung niemand bedrückt wird. Frankreich wollte die Ordnung; sie ward ihm zutheil. Es liebt die Freiheit: es besitzt sie. Es durftet nach Frieden und Ruhe: es genießt diese Güter unter einer Regierung, die jedem die Hand reicht und nur für ihre erklärten Feinde unversöhnlich ist. Es besitzt mit einem Worte die Güter, für die es so oft gekämpft hat, und es dankt diese Errungenschaften der gegenwärtigen Regierung. Das ist mehr als genügend, damit wir mit stolzem Vertrauen in die Zukunft blicken können. Frankreich wird sich nicht selbst widersprechen, und wenn es demnächst in die Lage kommen wird, den Senat definitiv herzustellen, wird es, für die eigennützigen Ratschläge der Parteien taub, die Republik durch Gründung eines Oberhauses festigen, welches mit dem Lande entschlossen ist, die republikanischen Institutionen aufrecht zu erhalten.

Die Rede des Ministers fand in der Tischgesellschaft, welcher auch viele höhere Offiziere angehörten, stürmischen Beifall. Unter den dann folgenden Toasten verdient einer besondere Erwähnung: ein Provinzialrath des Hennegaus, Herr Chevalier, trank auf Frankreich und die Republik im Namen des liberalen Belgien, was die Anwesenden sehr hoch aufnahmen und mit begeisterten Rufen auf die Republik begleiteten.

Gambetta über den Berliner Vertrag.

Der Pariser Korrespondent der „Times“ hatte kürzlich hinsichtlich des Berliner Vertrages eine Unterredung mit Gambetta, über welche er seinem Blatte, nach einem telegrafischen Auszuge der „R. fr. Pr.“, folgendes berichtet:

Gambetta sagte: „Ich kann dem Berliner Vertrag nicht feindlich gegenüberstehen, weil derselbe Europa, und namentlich Frankreich, den Frieden sichert. Dieses Resultat ist so bedeutend, daß es alle Feinde deckt, welche in manchen Details gefunden werden können. Das europäische Völkerrecht erlangte einen großen Sieg, als Russland trotz der uneinigen Haltung Europas und trotz seiner siegreichen Stellung dennoch gezwungen war, den Vertrag von San Stefano anderen Mächten zur Beurtheilung vorzulegen. Das republikanische Frankreich, welches Europa zeigte, wie friedlich seine Ziele seien, errang in Berlin den größten Sieg, den es sich wünschen konnte, nämlich den, zum Friedenswerke beigetragen zu haben, und selbst wenn der Berliner Friede uns nichts als den Frieden gebracht hätte, so wäre ich nicht dessen absoluter Feind. Allein der Berliner Vertrag hatte für Frankreich ein viel wichtigeres Resultat, indem er jener tendenziösen Vereinigung einzelner Mächte einen wichtigen Schlag versetzte, denn es wäre schwer, zu behaupten, daß der Berliner Friede die Tripelallianz von 1872 intact gelassen habe. Österreich in seiner gegenwärtigen Stellung, mit seinem neuen, präponderierenden Einfluß unter neuen Slavenstaaten, zwischen denen die Herzegowina und Bosnien einen Keil bilden, ist nicht weniger als ein Alliierter Russlands. Gleichzeitig ist Österreich als Schildwache auf die eine Seite der östlichen Arena gestellt, während England auf der andern Seite Wache hält, und diese Parallelsituation etabliert zwischen Englands und Österreichs Interessen eine Gemeinsamkeit, welche Österreich wieder seiner natürlichen und logischen Politik zurückgibt und welche heute oder morgen den Drei-Kaiser-Bund seines Zusammensatzes und eines seiner wichtigsten Elemente beraubt. Meines Erachtens“ — fuhr Gambetta fort — „modifiziert der Berliner Vertrag wesent-

lich das 1872er Einvernehmen, und ich glaube, daß Frankreich allen Grund hat, die Aenderung einer Combination zu billigen, welche, wenn ohne Frankreich, vermutlich gegen Frankreich erfolgt wäre."

Auch zu der Aenderung in Englands Politik kam, nach Gambetta's Ansicht, Frankreich sich nur Glück wünschen. Indem England sich in Cypern als Schildwache hinstellt, gibt es seine insulare Politik auf und wird es wieder seine Wachsamkeit auf den Continent lenken und den europäischen Combinationen nicht länger fremd bleiben. Ein Staat wie England könnte nur zu seinem eigenen Schaden sich blos auf seine eigenen materiellen Interessen beschränken. Europa begann England schon als Fremdling in politischen Transformationen zu betrachten; allein nun ist England glänzend in den europäischen Cirkel zurückgelehrt. Frankreich begrüßt diese Aenderung mit Freude, denn die Interessen Englands und Frankreichs, der zwei liberalsten, kommerziellsten, produktivsten und reichsten Länder Europa's, sind so enge verknüpft, daß Englands Rückkehr zu einer weniger engherzigen Politik beide Staaten gleichzeitig aus ihrer temporären Isolierung befreit, in welche sie zufällig hineingerathen waren. "Eine franco-russische Politik" — schloß Gambetta — "eine Politik arbiträrer Laune und voll Gefahren, ist nicht mehr möglich; eine neue vernünftige Politik wird nöthig sein; ich denke dabei nicht an besondere Allianzen, sondern sage nur, zufolge der Veränderung, welche der Kongreß herbeigeführt hat, sind Englands und Österreichs Interessen identisch im Osten, und Frankreichs und Englands Interessen, die es bereits waren, wurden es noch mehr. Ich beglückwünsche mich daher im Namen Frankreichs zu dieser Aenderung, welche ich für eine sehr glückliche ansiehe; ich kann den Berliner Vertrag nicht in allen Details billigen, allein ich kann nicht zu dessen Gegnern gezählt werden."

Gagesneuigkeiten.

(Österreichische Offiziere nach Persien.) Aus Wien wird mehreren Provinzblättern geschrieben: Daß Schach Nassr-Eddin von Persien den Polizei- und Sicherheitsdienst seines Reiches nach österreichischem Muster einrichten will, ist allgemein bekannt. Weniger bekannt dürfte jedoch die Thatache sein, daß er im Begriffe steht, auch seine Armee völlig nach österreichisch-ungarischem Muster zu reorganisieren. Der Schach hat zu diesem Zwecke von Sr. Majestät dem Kaiser sich einen Instructionscadre erbeten, der ihm auch bewilligt wurde. An der Spitze derselben soll der in Wien lebende unangestellte FML Adolf Rothmund stehen, der mit der gesammten Leitung des Organisationswerkes beauftragt wird. Mit ihm sollen nach Persien gehen: 2 Stabsoffiziere, 4 Hauptleute, 8 Subalternoffiziere der Infanterie; 1 Stabsoffizier, 2 Rittmeister, 4 Subalternoffiziere der Kavallerie; 1 Stabsoffizier, 2 Hauptleute, 5 Subalternoffiziere der Artillerie, endlich 2 Genie- und 1 Pionnieroffizier; zusammen 1 General und 32 Offiziere. Die Einladung zum Eintritte in den persischen Dienst ist im Offizierscorps im reservierten Wege bereits verlautbart worden. Die Anmeldungen sind sehr zahlreich, denn die Bedingungen sind äußerst günstig gestellt. Außer der nach österreichischem Fuße dreifach erhöhten Gage nebst den sonstigen Nebengebühren wird den Bewerbern die freie Fahrt und Verköstigung auf der Reise von hier bis Teheran, sowie nach drei Jahren nach Belieben der Einzelnen auch die freie Rückfahrt zugestanden. Für den Zeitraum von drei Jahren wird jedem Offizier die Charge, die er gegenwärtig hier bekleidet, reserviert, ohne irgend welchen Rangsverlust. Er wird in den Standeslisten als "überzählig beurlaubt" aufgeführt. Keht er jedoch nach Ablauf dieser drei Jahre nicht mehr zurück, so wird er als aus der Armee geschieden betrachtet.

(Großglockner-Besteigung.) Herr Johann Schilcher vulgo Sandwirth in Graz hat am 17. d. M. den Großglockner als der erste in diesem Jahre von der Pasterzenseite aus bestiegen. Bei dem herrlichsten Wetter, der reinsten Luft ohne jeden Höhenrauch und bei vollständiger Windstille bot sich dem Bergsteiger eine Aussicht bis in die weitesten Fernen, wie man sie wol selten zu genießen bekommt. Einige Tage vorher hatte eine Partie Touristen von der Kalserseite aus den Riesengletscher bestiegen.

(Meteorit.) Am 15. d. M. fiel in der Gegend von Tieschitz in Mähren ein Meteorit im Gewichte von $27\frac{1}{2}$ Kilogramm. Derselbe wurde dem Mineralienkabinette der technischen Hochschule in Brünn zum Geschenke gemacht.

(Deutsches Bundesbrief.) Einem Briefe des "Schwäbischen Mercur" aus Düsseldorf vom 21. Juni entnehmen wir: Unter den günstigsten Auspicien, prächtigem Wetter und massenhaftem Fremdenzuflüsse aus Nah und Fern hat das sechste deutsche Bundesbriefe heute begonnen. Vormittags wurde das Fest offiziell eröffnet durch einen großartigen Festzug. Boten in denselben schon die Tausende von Schützen in ihren verschiedenen Uniformen ein überaus mannigfaches Bild, so wurde der farbenprächtige Eindruck noch erhöht

durch zwei der populärsten Persönlichkeiten aus der Düsseldorfer Geschichte, die badische Prinzessin Jacobaa, die sich 1585 dem Grafen Johann Wilhelm III. vermaute, und den Kurfürsten Johann Wilhelm (Jan Willem), der gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts lebte und dessen Erzdenkmal auf dem hiesigen Marktplatz steht. Beide waren umgeben vom Gefolge, Herolden u. c., woan Erinnerungen an das fröhliche Schützenfest, der alte Preisvogel auf der Stange, Scheibensteller u. s. w. kamen. Das prächtigste Bild aber gewährte der vierspanige Prachtwagen. Malerisch gruppiert waren Pagen und sieben Jungfrauen im Kostüm. Den Zug durch die Stadt mochten sich die fremden Schützen wol etwas anders gedacht haben. Der jubelnde Zutritt, wie er ununterbrochen in Wien und Stuttgart sich durch die Reihen fortgespanzt, mache sich nur vereinzelt geltend; man ist im Norden auch am Rhein zurückhaltender mit den äußerlichen Kundgebungen. Lebhaft begrüßt wurden übrigens die Stuttgarter, dann auch die Wiener, einige vierzig Köpfe stark. Die Stadt Wien ist die einzige Stadt, welche als solche ein Ehrengeschenk zum Bundesbriefen gespendet hat.

(Großartige Windhose.) Der "Kelet" berichtet von den Verwüstungen, welche vor kurzem eine Trombe in Nagylak (Siebenbürgen) anrichtete. Die Schilderung entbehrt allerdings der Wissenschaftlichkeit, ja selbst der Genauigkeit, ist aber immerhin interessant genug, um reproduziert zu werden. Um 2 Uhr nachmittags, schreibt ein Augenzeuge, näherten sich über dem Flusse Maros zwei Wolken, von denen die eine von Norden, die andere von Süden kam; kaum waren die Wolken aufeinandergestoßen, so fuhr ein furchtbarer Blitz nieder und schlug in die Kocsarder Auen ein. Zugleich bildete die Luft einen Trichter, der mit solcher Gewalt die Maros hinaufwirbelte, daß zuweilen der Boden des Flusses sichtbar wurde. Bei Nagylak angelangt, erhob sich die Trombe zu dem einige hundert Fuß hohen Berg und warf sich hier unter schrecklichem Getöse auf die Ortschaft. Alle, welche in die Nähe der Trombe gekommen waren, sagen aus, daß sie von eigenthümlichen Empfindungen überfallen wurden; unter dem durchborenen Lustdruck stockte der Atem, das Auge verbunkelte sich; alle blieben wie angewurzelt stehen, und in die Ohren drang ein entsetzliches Getöse. Kaum eine Minute, und alles war vorüber, der Horizont hellte sich auf — und ein Bild der Verwüstung bot sich den Augen dar. Die schwächeren Gebäude waren eingestürzt, die stärkeren arg beschädigt, die Dächer aller Häuser aber wie Spreu verweht. Fast sämtliche Gebäude der reformierten Kirchengemeinde waren zu Ruinen geworden. Die Dächer der beiden Kirchenthäume waren abgetragen und durch den Sturm so weit geführt worden, daß ein größerer Theil des Holzwerkes gar nicht gefunden werden konnte. Die Grabsteine des um die Kirche herumliegenden Friedhofes wurden in der Mitte entzwei gebrochen. Starke Bäume wurden entwurzelt. Eine mit schweren Steinen belastete Wäschrolle wurde durch den Sturm von dem Schulhause in das Pfarrhaus übertragen, und zwar so fein säuberlich, daß auch nicht ein Stein verloren worden war.

(Der Papierverbrauch der Welt.) Samstag den 20. d. M. wurde in Berlin eine internationale Papierausstellung eröffnet. An der Ausstellung beteiligten sich 531 Firmen, wovon der überwiegende Theil, nämlich 320, auf Deutschland (davon 140 auf Berlin) entfällt. Diesen schließt sich Österreich mit etwa 25, England mit 8, Amerika mit 3, Italien mit 3, Belgien mit 7, Finnland mit 5, die Schweiz mit 3, Frankreich mit 3, Schweden mit 2 und Dänemark und die Niederlande mit je 1 Aussteller an. Einer aus Anlaß der Ausstellung ausgearbeiteten Statistik über den Papierverbrauch der Welt ist zu entnehmen, daß von 600 Millionen Menschen chinesische Papiere, von 366 Millionen Menschen europäische und von 130 Millionen arabische Papiere verbraucht werden, während 24 Millionen Blätter, Rinden, Bast, Holztafeln u. dergl. verwendet und 280 Millionen Menschen keine Schrift haben. Die Schweiz mit $2\frac{1}{2}$ Millionen Einwohnern verbraucht 17 Millionen Kilo Papier oder 6.3 per Kopf; Belgien mit $5\frac{1}{2}$ Millionen Einwohnern verbraucht 27 Millionen Kilo Papier, macht 5.1 per Kopf; Skandinavien mit 6 Millionen Einwohnern verbraucht 3 Millionen Kilo Papier, macht per Kopf 0.5; Italien mit 28 Millionen Einwohnern verbraucht 38 Millionen Kilo Papier, macht per Kopf 1.4; Russland mit 82 Millionen Einwohnern verbraucht 67 Millionen Kilo Papier, macht per Kopf 0.9; Österreich-Ungarn mit 36 Millionen Einwohnern verbraucht 92 Millionen Kilo Papier, macht per Kopf 2.5; Frankreich mit 37 Millionen Einwohnern verbraucht 138 Millionen Kilo Papier, macht per Kopf 3.6; Großbritannien mit 33 Millionen Einwohnern verbraucht 168 Millionen Kilo Papier, macht per Kopf 5; Deutschland mit 43 Millionen Einwohnern verbraucht 244 Millionen Kilo Papier, macht per Kopf 6; die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 39 Millionen Einwohnern verbrauchen 535 Millionen Kilo Papier, macht per Kopf 14.

(Die Hitze in Amerika.) Aus Newyork wird unter dem 20. d. per Kabel gemeldet: "Die Hitze mäßigt sich nun im Westen, aber sie nimmt in den

östlichen Staaten zu, obwohl in weniger fatalem Grade. Gestern zeigte das Thermometer 99 Grad (Fahrenheit). Es haben wieder mehrere Todesfälle durch Sonnenstich stattgefunden."

Lokales.

(Der Herr Landespräsident) ist gestern um 10 Uhr abends von seiner Inspektionsreise nach Untertrain mit Extrapest zurückgekehrt.

(Kirchliche Weihe.) Der Herr Fürstbischof Dr. Chrysostomus Pogačar hat heute 9 absolvierte Hörer der hiesigen theologischen Lehranstalt zu Priestern geweiht. Zwei absolvierte Hörer werden, da ihnen zu dem behufs Erlangung der Priesterweihe vorgeschriebenen canonischen Alter noch einige Wochen fehlen, am 14ten August d. J. die Priesterweihe erhalten. Ferner hat der Herr Fürstbischof, einer Mittheilung der "Danica" folge, am 24. und 26. d. M. an 4 Hörer des dritten und 7 Hörer des vierten Jahrganges die niederen kirchlichen Weihe des Subdiakonats und Diaconats ausgespendet.

(Spende.) Unlänglich der diesertage an Herrn Andreas Malitsch erfolgten Diplomsüberreichung über seine Ernennung zum Ehrenbürger der Landeshauptstadt Laibach hat Herr Malitsch der hiesigen Stadtkasse eine Spende von 100 fl. zugewendet.

(Origineller Selbstmord aus einem Eisenbahngauge.) Der Postconducteur des Laibacher Postamtes Herr Anton Paž hat gestern mittags von dem um $\frac{1}{4}$ Uhr nachmittags in Laibach eingetroffenen Zug der Kronprinz Rudolfsbahn aus, den er als fahrender Postconducteur begleitete, einen ebenso originellen als grauenhaften Selbstmord durchgeführt. Als nämlich der Zug über den bekannten großen Biaduct nächst Tarvis fuhr, öffnete Paž, der sich in einer Abtheilung des Postwaggons allein befand, das Fenster und stürzte sich durch dasselbe per Kopf in den gähnenden, nahezu 80 Meter tiefen Abgrund, den der Biaduct überbrückt. Der Abgang des Postconducteurs wurde erst bei Ankunft des Zuges in der Station Ratschach-Weißensels bemerkt. Anfanglich war man geneigt, denselben einer unabsichtlichen Verunglücksung zuzuschreiben, als man aber bei Untersuchung des Waggons die Thüre desselben wohl verschlossen, dagegen vor dem geöffneten Fenster einen Brieffack fand, der offenbar absichtlich dahin geschoben ward, um als Fußschemel zu dienen, und als endlich bald darauf als Antwort auf die an die passirten Stationen gerichtete telegrafische Anfrage nach dem Vermissten von Tarvis aus die Nachricht eintraf, daß in dem Abgrunde unter dem dortigen Biaduct an schwer zugänglicher Stelle ein geschmetterter Leichnam gesehen wird, wurde es klar, daß man es im vorliegenden Falle mit einem grauenhaft ausgeführten Selbstmorde zu thun habe. Der Selbstmörder hinterläßt eine trostlose Witwe mit vier Kindern. Die Motive, die ihn zu diesem Schritte bewogen haben, sind noch nicht aufgelaert. Paž soll sich in günstigen finanziellen Verhältnissen befunden haben. Als einziger bisher auffindbarer Erklärungsgrund für seine That wird uns von Bekannten desselben ein langwieriges schweres Leiden der Frau des Getöteten bezeichnet.

(Freiwillige Feuerwehr.) Als unterstülpende Mitglieder der Laibacher freiwilligen Feuerwehr haben den Jahresbeitrag pro 1878 geleistet: die k. k. trainische Landesregierung mit 50 fl. ferner die Herren: Raimund Arze, Josef Lubay, Karl Baron Godelli, Vinzenz Fischer, Anton Ritter v. Gariboldi, Landesgerichtsrath Kočevar, Heinrich Maurer, Wilhelm Mayer, Dr. Anton Pfefferer, Dr. Josef Suppan, Dr. Robert von Schrey und Franz Supandić mit je 5 fl. Frau Marie Pohl mit 4 fl. und Herr Johann Schmedl mit 3 fl.

(Entsprungen.) Der Zwängling des Laibacher Zwangsarbeitshauses Peter Luterböl entloß Freitag nachmittags, als er auswärts auf Arbeit kommandiert war, wurde jedoch schon einige Stunden später in betrunkenem Zustande arretiert und dem Zwangsarbeitshouse wieder eingeliefert.

(Feuer.) In der Nacht vom 12. auf den 13. d. M. kam in einer dem Josaf Kremjar gehörigen Käische in der Kanker, vermutlich infolge Nachlässigkeit der Haustiere, ein Schadensfeuer zum Ausbruche, welches das genannte Objekt nebst allen darin befindlichen Fahrzeugen einäscherte. Der Besitzer der Käische war nicht feuerversichert und erlitt durch den Brand einen Schaden von 400 fl.

(Das Mineralbad Töpliz in Untertrain und seine Umgebungen) bezeichnet sich ein 113 Druckseiten zählendes, von Herrn P. v. Radics verfasstes und bei Wilhelm Braumüller in Wien erschienenes, elegant ausgestattetes Buch, welches in klarer und sehr anregender Weise das heimische Bad Töpliz in Untertrain und dessen Umgebungen schildert. Das Büchlein ist in folgende Kapitel eingeteilt: Die Geschichte des Badewesens in Krain; die Topographie des Kurortes; die Topographie des Bades; die Geschichte des Bades Töpliz, physikalisch-chemische Beschaffenheit der Töplizer Quellen; Wirkungsweise der Töplizer Quellen; Badeausschlag; medizinische Indicationen für die Töplizer Therme; I. Badekur, II. Inhalationskur, III. Trinkkur, IV. das Schröpfen; weiteres diätetisches Regime während

der Kur; der Kurort mit seinen gegenwärtigen Einrichtungen: A. Näherte Ausflüge: 1.) Rosegg, 2.) Untergraben, 3.) Oberfeld, 4.) die Eisgrotte im Hornwald — Dorf Kuntschen — Steinwand, und 5.) Schloß Minöd. B. Entferntere Ausflüge: 1.) Das fürstliche Gusseisenwerk Hof, 2.) Schloß und Stadt Seisenberg, 3.) die Stadt Rudolfswerth, 4.) Möttling, 5.) das Ritter von Friedau'sche Eisenwerk Gradaz, 6.) Tschernembel, 7.) in die Gottschee; weiters Preistarife und ähnliche administrative Mittheilungen; schließlich die Badeordnung und Frequenz des Bades in den letzten vier Jahren. Allen Besuchern von Löpliz, sowie überhaupt jedermann, der sich um heimatliche Geschichte interessiert, ist das Buch bestens zu empfehlen.

(—a—)

— (Wolkenbruch.) Am 24. d. M. ging in Gleichenberg ein furchtbarer Wolkenbruch nieder. Um Brunnen in der Wandelbahn stand das Wasser schuhhoch. Die Feldbacher Straße ist arg beschädigt. Mühlen, Telegrafenstangen wurden weggerissen. Der Schaden ist sehr groß. Nachdem das Wasser abgelaufen, wurde vor gestern die Brunnenkur wieder eröffnet.

— (Agiozuschlag.) Vom 1. August d. J. an wird der Agiozuschlag zu den hievon betroffenen Gebüren jener Bahnanstalten, welche zur Einhebung eines Agiozuschlages berechtigt sind und von diesem Rechte Gebrauch machen, mit 2 Prozent berechnet. Hierdurch wird die im Bivilverfahre bestehende theilweise Erhebung eines 15perzent. Agiozuschlages im Personen-, Gepäck- und Güterverkehr der k. k. priv. Südbahngesellschaft nicht berührt. Die zugunsten des Publikums bestehenden Ausnahmen von der Einhebung eines Agiozuschlages bleiben unverändert.

— (Stempelsbefreiung.) Aus Anlaß gestellter Anfragen wurde entschieden, daß gerichtliche Eingaben zur Erwirkung der Sicherstellung oder Execution von Communalzuschlägen zu Steuern und Gebüren nach Tarifpost 75 b die Stempelsbefreiung genehmen.

— (Heimat.) Die Nummer 44 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Der Kampf um's Glück. Preisnovelle von Elise Birthart. (Fortsetzung.) — Vor Thorwaldsens „Taufengel“. Gedicht von Cajetan Cerri. — In todter Hand. Roman von E. v. Dindlage. (Fortsetzung.) — Illustration: „Es schlaf!“ Von Edmund Gustav. Auf Holz gezeichnet von Franz Duaglio. — Schwalben-Geschichten. Von Aglaja v. Enderes. — Aus der Studentenzeit. Von Karl v. Thaler. I. Die Liebe in der Tanzschule. — „Durch den dunklen Welttheil.“ Mit Illustrationen: Audienzhalle des Kaiserpalastes in Uganda. Mtesa, der Kaiser von Uganda, mit seinen Häuptlingen. (Nach einer photographischen Aufnahme Stanley's.) Seeschlacht zwischen den Waganda und Wavuma auf dem Victoria-See. — Pariser Weltausstellung. Die Lieblinge aus Asien. Von F. Groß. — Aus aller Welt.

Neueste Post.

Wien, 26. Juli. (Dr. Btg.) Ueber den Stand der Wiener Unterhandlungen betreffs der bosniischen Frage wird folgendes mitgetheilt: Die türkischen Bevollmächtigten erklären, daß die Proclamation des Sultans an die Bewohner Bosniens und der Herzegowina, wie Österreich sie verlangt, nur dann erlassen werden könne, wenn wenigstens die Eigenthumsverhältnisse in beiden Provinzen gegen Veränderungen geschützt seien. Man hege das größte Vertrauen zur Urbanität und Humanität des österreichischen Staates, aber man müsse fürchten, daß durch das Begünstigen der christlichen Elemente und der Flüchtlinge den Mohammedanern Schaden zugefügt werde. Die Türkei wünsche den Bewohnern des Islam im Occupationsgebiete die Bürgschaft zu geben, daß sie in ihren Rechten keine Schädigung erleiden werden.

Wien, 26. Juli. (Dr. Btg.) Wie das „Tagblatt“ erfährt, hat Frankreich in der griechischen An-

gelegenheit nach Konstantinopel eine Note gerichtet, der man einen fast drohenden Charakter zuerkennen muß. Frankreich beruft sich auf die vom Kongresse gemachten Zusagen und erklärt, daß es von der Türkei jene Verbesserungen erwarte, welche auf dem Kongresse in Aussicht gestellt worden sind. Die Note erinnert daran, daß eine Großmacht ersten Ranges in der Lage sei, in selbständiger, von der Mitwirkung anderer Mächte unabhängiger Action das durchzuführen, was ihm als Sache der Gerechtigkeit erscheint. In Konstantinopel hat diese Note einen tiefen Eindruck gemacht, und nicht mit Unrecht sucht man dort den Standpunkt festzuhalten, daß der Kongress bezüglich der griechischen Frage der Willensfreiheit der Türkei keine bestimmten Schranken gezogen hat.

Triest, 25. Juli. (Presse.) Die Seebehörde macht die Schließung des Hafens von Klek und des Kanals von Stagno Piccolo mittelst Seeminen kund.

Paris, 25. Juli. Se. k. und k. Hoheit Herr Erzherzog Albrecht ist heute früh nach Wien abgereist. Der Marschallpräsident geleitete Se. k. und k. Hoheit bis zum Bahnhofe.

Rom, 24. Juli. „Diritto“ dementiert die Nachricht, daß Österreich-Ungarn wegen des Meetings und der Sonntags stattgefundenen Demonstration Vorstellungen gemacht habe. Ebenso unrichtig sei es, daß die italienische Regierung Österreich-Ungarn gegenüber Erklärungen abgegeben habe. Die Regierung unterrichtete blos den Grafen Robilant über den wahren Sachverhalt, der ihm als Richtschnur für seine Sprache dienen soll. „Diritto“ dementiert weiter die Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten zwischen den Grafen Corti und de Launay.

Belgrad, 25. Juli. (Presse.) In offiziellen Kreisen wird die Existenz einer Agitation in Bosnien, welche von hier aus geleitet würde, gelehnt. Es sollen bezügliche offizielle Erklärungen nach Wien abgehen, worin erklärt wird, daß die serbische Regierung, den Bestimmungen des Berliner Vertrags entsprechend, an der Drina strenge Weisungen gegen eventuelle Agitatoren erlassen habe. — Die Unabhängigkeitserklärung dürfte erst nach Einberufung der großen Skupstchina im Oktober formell und endgültig erfolgen, da die Bedingungen des Berliner Vertrags, an welche die Unabhängigkeit geknüpft ist, eine theilweise Verfassungsänderung bedingen, welche nur die große Skupstchina vornehmen kann. — Die handelspolitischen Unterhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Serbien, deren Präliminarien in Berlin unterzeichnet wurden, werden im September im Detail wieder aufgenommen. Die Sammlung des statistischen Materials und der technischen Detailstudien schreitet rasch vorwärts.

Bukarest, 25. Juli. (Presse.) Nach der Ratifizierung des Berliner Vertrages wird die Kammer einberufen werden. Vorläufig hat sich die Regierung auf vertraulichem Wege an die Kabinette mit dem Auftrage gewendet, ob, dem betreffenden Artikel des Berliner Vertrages gemäß, der Unabhängigkeitserklärung eine formelle Retraction Besarabie folgen müsse. Man hofft auch ohne die letztere, selbst wenn Rumänien seine Rechte auf Besarabien reservieren würde, die Anerkennung der Unabhängigkeit bei den Mächten zu erwirken. — Der Bau der Predeallinie wird, wie schon gemeldet, durch Guilloux in der ersten Augustwoche beginnen. Noch in diesem Jahre werden 60 Kilometer fertig gestellt werden. — In allen politischen Kreisen und Parteien ist eine Hinneigung zu Österreich-Ungarn in erfreulicher Weise zu constatieren.

Athen, 25. Juli. Die griechische Regierung hat eine von dem Berliner Vertrage begleitete Note an die Pforte gerichtet, worin dieselbe zur Ernennung von Delegierten eingeladen wird, welche sich mit griechischen Delegierten über die Grenzrectificierung verständigen sollen. Die Pforte hat diese Note noch nicht beantwortet.

Börsenbericht. Wien, 25. Juli. (1 Uhr.) Etwas weniger unlustig als gestern konnte die Börse doch nicht zu einem erheblichen Umsage gelangen.

	Geld	Ware
Papierrente	64.40	64.45
Silberrente	66.40	66.50
Goldrente	74.75	74.80
Vose, 1839	331 —	331 —
" 1854	109 —	109.25
" 1860	113.75	114 —
" 1860 (Günstel)	123.25	123.75
" 1864	142.50	142.75
Ung. Prämien-Anl.	84.75	85 —
Kredit-L.	162.25	162.75
Rudolfs-L.	14.50	15 —
Prämienanl. der Stadt Wien	92.75	95 —
Donau-Regulierungs-Vose	105.25	105.75
Domänen-Pfundbriefe	140.50	141 —
Oesterreichische Schatzscheine	98.50	99 —
Ung. Operg. Goldrente	91.40	91.50
Ung. Eisenbahn-Anl.	102 —	102.50
Ung. Schatzbons vom J. 1874	114.25	114.50
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	95.25	95.50

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen	102.50	103.50
Niederösterreich	104.50	105 —

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 64.40 bis 64.50. Silberrente 66.40 bis 66.45. Goldrente 74.75 bis 74.80. Kredit 261.50 bis 261.75. Anglo 116.25 bis 116.50. London 115.40 bis 115.75. Napoleon 9.26. bis 9.27. Silber 100.90 bis 101 —.

gelegenheit nach Konstantinopel eine Note gerichtet, der man einen fast drohenden Charakter zuerkennen muß. Frankreich beruft sich auf die vom Kongresse gemachten Zusagen und erklärt, daß es von der Türkei jene Verbesserungen erwarte, welche auf dem Kongresse in Aussicht gestellt worden sind. Die Note erinnert daran, daß eine Großmacht ersten Ranges in der Lage sei, in selbständiger, von der Mitwirkung anderer Mächte unabhängiger Action das durchzuführen, was ihm als Sache der Gerechtigkeit erscheint. In Konstantinopel hat diese Note einen tiefen Eindruck gemacht, und nicht mit Unrecht sucht man dort den Standpunkt festzuhalten, daß der Kongress bezüglich der griechischen Frage der Willensfreiheit der Türkei keine bestimmten Schranken gezogen hat.

Triest, 25. Juli. (Presse.) Die Seebehörde macht die Schließung des Hafens von Klek und des Kanals von Stagno Piccolo mittelst Seeminen kund.

Paris, 25. Juli. Se. k. und k. Hoheit Herr Erzherzog Albrecht ist heute früh nach Wien abgereist. Der Marschallpräsident geleitete Se. k. und k. Hoheit bis zum Bahnhofe.

Rom, 24. Juli. „Diritto“ dementiert die Nachricht, daß Österreich-Ungarn wegen des Meetings und der Sonntags stattgefundenen Demonstration Vorstellungen gemacht habe. Ebenso unrichtig sei es, daß die italienische Regierung Österreich-Ungarn gegenüber Erklärungen abgegeben habe. Die Regierung unterrichtete blos den Grafen Robilant über den wahren Sachverhalt, der ihm als Richtschnur für seine Sprache dienen soll. „Diritto“ dementiert weiter die Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten zwischen den Grafen Corti und de Launay.

Belgrad, 25. Juli. (Presse.) In offiziellen Kreisen wird die Existenz einer Agitation in Bosnien, welche von hier aus geleitet würde, gelehnt. Es sollen bezügliche offizielle Erklärungen nach Wien abgehen, worin erklärt wird, daß die serbische Regierung, den Bestimmungen des Berliner Vertrags entsprechend, an der Drina strenge Weisungen gegen eventuelle Agitatoren erlassen habe. — Die Unabhängigkeitserklärung dürfte erst nach Einberufung der großen Skupstchina im Oktober formell und endgültig erfolgen, da die Bedingungen des Berliner Vertrags, an welche die Unabhängigkeit geknüpft ist, eine theilweise Verfassungsänderung bedingen, welche nur die große Skupstchina vornehmen kann. — Die handelspolitischen Unterhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Serbien, deren Präliminarien in Berlin unterzeichnet wurden, werden im September im Detail wieder aufgenommen. Die Sammlung des statistischen Materials und der technischen Detailstudien schreitet rasch vorwärts.

Bukarest, 25. Juli. (Presse.) Nach der Ratifizierung des Berliner Vertrages wird die Kammer einberufen werden. Vorläufig hat sich die Regierung auf vertraulichem Wege an die Kabinette mit dem Auftrage gewendet, ob, dem betreffenden Artikel des Berliner Vertrages gemäß, der Unabhängigkeitserklärung eine formelle Retraction Besarabie folgen müsse. Man hofft auch ohne die letztere, selbst wenn Rumänien seine Rechte auf Besarabien reservieren würde, die Anerkennung der Unabhängigkeit bei den Mächten zu erwirken. — Der Bau der Predeallinie wird, wie schon gemeldet, durch Guilloux in der ersten Augustwoche beginnen. Noch in diesem Jahre werden 60 Kilometer fertig gestellt werden. — In allen politischen Kreisen und Parteien ist eine Hinneigung zu Österreich-Ungarn in erfreulicher Weise zu constatieren.

Athen, 25. Juli. Die griechische Regierung hat eine von dem Berliner Vertrage begleitete Note an die Pforte gerichtet, worin dieselbe zur Ernennung von Delegierten eingeladen wird, welche sich mit griechischen Delegierten über die Grenzrectificierung verständigen sollen. Die Pforte hat diese Note noch nicht beantwortet.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 26. Juli.

Papier-Rente 64.15. — Silber-Rente 66.15. — Gold-Rente 74.55. — 1860er Staats-Anlehen 113.60. — Bank-Aktionen 832. — Kredit-Aktionen 262.25. — London 115.35. — Silber 100.60. — K. k. Münz-Dukaten 5.48. — 20-Franken-Stück 9.26. — 100 Reichsmark 57.05.

Wien, 26. Juli. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußurje.) Kreditaktionen 262.30. 1860er Lose 113.60. 1864er Lose 142.50. österreichische Rente in Papier 64.15. Staatsbahn 262.75. Nordbahn 205.50. 20-Frankenstücke 9.26. ungar. Kreditaktionen 236.10. österreichische Francobank —. österreichische Anglobank 115.70. Lombarden 78.25. Unionbank 74.50. Lloydbank 55.6. türkische Lose 27. — Communale-Anlehen 92.60. Egyptische —. Goldrente 74.55. ungarische Goldrente —.

Verstorbene.

Den 19. Juli i. Maria Terdina, Schuhmacherstochter, 22 Mon., Karlstädterstraße Nr. 10, Fraisen. — Maria Naglas, Tandlersgattin, 33 J., Jakobs-Quai Nr. 27, Blutbürg. — Maria Piric, Arbeiterstochter, 2 J., Vorort Hradeckydorf Nr. 1, Lubertulose.

Den 20. Juli i. Agnes Brodnik, Dienstmagd, 78 J., Florianigasse Nr. 13, Lungentuberkulose. — Simon Kallan, Arbeitersohn, 10 Monate, Stadtwaldstraße Nr. 11, Fraisen. Den 21. Juli i. Theresia Regel, Inwohnerin, 91 J., Auszehrung. — Hermann Koschak, Privatensohn, 11 Mon., Alter Markt Nr. 16, Mäsern.

Den 22. Juli i. Franz Kratner, Arbeitersohn, 15 Monate 17 Tage, Alter Markt Nr. 3, Rücktritt der Mäsern.

Den 23. Juli i. Felix Tratnik, Inwohnerkind, 2 J., 10 Mon., Karlstädterstraße Nr. 22, Diphtheritis. — Anna Pleißhofer, Institutarme, 78 Jahre, St. Josephspital, Marasmus. — Josef Neponisch, Schneidersohn, 3 J., Florianigasse Nr. 13, Hydrocephalus acutus.

Den 24. Juli i. Johann Berčík, Fabrikmüllersohn, Petersstraße Nr. 70, Fraisen. — Maria Nešch, Tabakfabrik-Arbeiterin, 23 J., Kreuzgasse Nr. 4, Gehirntumor. — Johanna Šešek, Spinnfabrik-Arbeiterin, 16 J., 7 Mon., Vorort Hradeckydorf Nr. 10, Tuberkulose. — Aloisia Maier, Dienstbotenstochter, 3 Mon., Polanastraße Nr. 60, Fraisen. — Theresia Pavlic, Tuchmachersgattin, 33 J., Petersstraße Nr. 48, Bandselbstzündung. — Maria Grum, Bedienerin-tochter, 4½ Jahre, Chönigasse Nr. 16, Lungentuberkulose. — Den 26. Juli i. Franz Dolinschek, Dienstbotensohn, 5 Mon. 11 Tage, Polanastraße Nr. 51, Mäsern.

Angekommene Fremde.

Am 26. Juli.

Hotel Stadt Wien. Graf Thurn, Bes., Radmannsdorf. Pollat, Büchler, Tschauer, Kestle, und Dr. Bunzl, Wien. Aubin, Kfm., Frankfurt. — Mazzucoto, Kfm., Triest. — Schwarz, Bef., Traun. — Pritter, Besitzer, Gradista. Oliva, L. L. Bergmeister, Raibl. — Weizhöck, Kfm., Berlin. — Kastner, Seeladett, Pola.

Hotel Elefant. Frič, Kfm., Zürich. — Legat, Gymnasiallehrer, Triest. — Dr. Starint, Professor, Villach. — Matelanz, Pfarrer, Servola. — Alijančič, St. Martin.

Kaiser von Österreich. Stieb, Handelsmann, Wien. — Bäuerlicher Hof. Hallinger, L. L. Assistentarzt, Sternberg. — Oblat, Bef., Rudolfswerth. — Dr. Detela, Professor, Wien-Neustadt.

Lottoziehung vom 24. Juli:

Brünn: 28 11 67 8 17.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Gebäude	Barometerstand in Millimetern auf 60° redactiert	Lufttemperatur auf 60°	Windstärke	Windrichtung
7 U. Mq.	728.57	+17.4	W. schwach	ganz bew.	15-20
2 " " "	727.47	+21.2	SO. schwach	ganz bew.	Regen
9 " Ab.	727.65	+17.8	W. schwach	ganz	